

Laibacher Zeitung.

N^o. 38.

Freitag am 16. Februar

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gezege vom 6. November 1850 für Inzerationskämpel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome den k. k. Kreisgerichts-Präsidenten zu Neustadt, Josef v. Scheuchstuel, als Ritter des kaiserlich österreichischen Leopold-Ordens, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserreiches allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. l. M. den Ministerialrath, Bischof Andreas Meschutar, zum Sektionschef im Ministerium für Kultus und Unterricht, und den Sektionsrath dieses Ministeriums, Abt Johann Simon, zum Ministerialrath allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. dem Lemberger Landrathe, Michael Ritter v. Zarski, in Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste den Titel und Charakter eines Ober-Landesgerichtsrathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Bezirksamts-Aktuar Franz Krenn zum Adjunkten eines gemischten Bezirksamtes in Ober-Oesterreich ernannt.

Der Minister des Innern hat den Adjunkten des politischen Bezirksamtes zu Nied, Franz Sanna, zum Vorsteher eines politischen Bezirksamtes in Ober-Oesterreich ernannt.

Der Minister des Innern hat die Kreisarztstelle zu Groß-Becskerek dem k. k. ersten Werkarzte zu Reschiza, Dr. Josef Fitz, verliehen.

Die Religionsfondspfarre Bisterz ist dem Konfistorialbeisitzer und Professor der Pastoral-Theologie, Jakob Suschitzky, verliehen worden.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat die bisherigen Supplenten am Gymnasium zu Kaschau, Gabriel v. Corzan und Karl Wiedermann, zu wirklichen Gymnasiallehrern an derselben Lehranstalt ernannt.

Am 1. März um 10 Uhr Vormittags wird in Folge des Allerhöchsten Patentbes vom 31. März 1818 die zweihundert und fünf und sechzigste Verlosung der ältern Staatsschuld, in dem hierzu bestimmten Lokale im Bankhause in der Singerstraße, vorgenommen werden.

Unmittelbar nach diesem Akte wird die Verlosung der Staatsschuldverschreibungs-Nummern, welche in den am 1. Dezember des vorigen Jahres gezogenen 98 Serien des im Jahre 1839 abgeschlossenen Staatsanlehens von 30 Millionen Gulden enthalten sind, stattfinden.

Die im Umlauf befindlichen unverlosbaren (ungarischen) Münzscheine betragen zu Ende Jänner 1855 7.744.503 fl.

Vom k. k. Finanz-Ministerium.

Wien am 13. Februar 1855.

Nichtamtlicher Theil.

Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

Der „Courier de Marseille“ veröffentlicht folgendes, vom 23. Jänner datirte Schreiben eines Offiziers der Belagerungs-Armee vor Sebastopol, das höchst interessante Angaben enthält: „Wir haben hier Lebensmittel auf ein Vierteljahr lang, und tagtäglich kommt uns mit den Schiffen Proviant aller Art zu. Unsere Leute sind warm gekleidet, jeder Soldat hat einen Schafspelz, Tuch-Gamaschen bis zum Knie hinauf, einen Tuchmantel mit Kapuze und eine große türkische Kappe erhalten; die Offiziere haben gratis einen Mantel von Schafspelz, eben solche Gamaschen und eine Kappe wie die Soldaten erhalten. Wir haben die Feld-Rationen wie die Soldaten, nämlich gesalzenes Fleisch, Reis, Zwieback, Zucker und Kaffee; bloß zwei Mal die Woche haben wir frisches Fleisch, Brot und Wein; aber wir haben zu Marseille und Toulon große Provisionen eingekauft, die uns wenigstens zwei Monate lang dauern werden. Wir haben bloß mit der Kälte zu kämpfen, die seit einigen Tagen sehr intensiv geworden. Alle 4 Tage sind wir auf Wache und des Nachts ist man genöthigt, unaufhörlich herumzulaufen, um sich die Füße nicht zu erfrieren. Zudem ist beständiges Aufpassen nöthig, sowohl um die Leute wach zu halten, als auch um eine Ueberrumpelung zu verhüten. Man hat uns sehr empfohlen, uns nicht von unsern Leuten zu entfernen, besonders bei Nacht. Die Russen schlagen sich gut; sie leisten in Sebastopol einen tüchtigen Widerstand. In Frankreich bildet man sich allgemein ein, die Einnahme von Sebastopol sei eine leichte Sache; man irrt sich. Es befinden sich in dieser Stadt über 2000 Feuerschlünde. Auch wird daher der Sturm fast unmöglich. Ich glaube auch, daß man nicht mehr daran denkt. So oft der Generalissimus vor seinen Truppen erscheint, verlangt man immer den Sturm. Die Klugheit zwingt den General, den Ungestüm seiner Soldaten zu zügeln. Die Breschen sind fertig, aber wenn man das Sturmlaufen versuchte, so würde nicht ein Mann davonkommen, und wenn die Kolonnen aus 50.000 Mann beständen. Vor allen Dingen muß der Platz vollständig eingeschlossen und das Ankommen der Verstärkungen, die der Feind von der Nordseite her erhalten kann, verhindert werden. Dieß geschieht im gegenwärtigen Augenblick. Omer Pascha ist mit 30—40.000 Mann zu Eupatoria gelandet. (Der Pascha selbst noch nicht.) Diese Armee ist bestimmt, die Straße von Simpheropol nach Sebastopol zu besetzen. Durch diese Maßregel wird der Platz abgeschnitten sein, und dann wird man von allen Seiten ein ungeheures Feuer eröffnen, wodurch, wie Jedermann hofft, die Stadt gezwungen werden wird, sich zu ergeben. (?) Die Russen feuern die ganze Nacht hindurch in die Laufgräben hinein; die Franzosen und Engländer antworten nicht sonderlich darauf. Man wartet noch einige Tage, und dann wird man ihnen eine artige Musik zu hören geben. Alle Tage schießt man Raketenstrahlen aus, um zu erfahren, wo die Armee des Fürsten Wentschkoff steht. Man sieht Niemanden. Sie wird indessen doch endlich gezwungen sein, zum Vorschein zu kommen, um Sebastopol zu Hilfe zu eilen, und dann wird die große Schlacht geschlagen werden, die wir mit Ungeduld erwarten. Wir lagern in Zelten, und nicht in

Baracken, wie man es in Frankreich in den Journalen sagt. Die Herren Journalisten erzählen hinterm Kaminfeuer, daß die ganze Armee in Baracken wohnt, während wir in Leinwandhütten die Kälte aushalten. Wir haben Manches zu dulden, aber der Geist der Truppen ist dennoch vortrefflich; die Soldaten verlangen bloß, gegen den Feind zu marschiren; bald werden wir Gelegenheit haben, sie ins Feuer zu führen.“

Oesterreich.

Wien, 13. Februar. Nach einer Verordnung des k. k. Handelsministeriums ist die Korrespondenz der mit 1. Jänner 1855 in Wirksamkeit getretenen k. k. Börsekammer in Wien mit landesfürstlichen Behörden und Aemtern, wenn sie mit dem Siegel dieses Instituts (resp. der aufgebenden Behörde) verschlossen und auf der Adresse mit dem Beisage: „In Angelegenheit der k. k. Wiener Börsekammer“ bezeichnet ist, bei der Auf- und Abgabe portofrei zu behandeln.

— Aus Anlaß des vorgekommenen Falles, daß ein Amtsleiter für ein in Verlust gerathenes rekommandirtes Dienstschreiben, welches als ex offio Sendung behandelt wurde, den Ersatz von 20 fl. bei der Postdirektion in Anspruch nahm und denselben auch erhalten hatte, wurde der betreffenden Postdirektion bedeutet, daß für in Verlust gerathene Dienstschreiben, welche rekommandirt, jedoch ohne Bezahlung einer Rekommandationsgebühr aufgegeben wurden und sofort als ex offio Sendungen bei der Aufgabe portofrei behandelt worden sind, weder die Behörde, das Amt oder Organ, noch weniger aber ein im Namen derselben fungirender Bedienstete den Ersatz von 20 fl. zu beanspruchen berechtigt sei. Es bleibt gleichwohl die bestehende Anordnung aufrecht, daß der am Verlust schuldtragende Postbedienstete auch in diesen bezeichneten Fällen im Disziplinarwege zum Erlage von 20 fl. für jedes verloren gegangene rekommandirte Schreiben verhalten werden könne, welcher Strafbetrag dann bei der Postkasse in Empfang zu stellen ist.

— Se. Majestät der Kaiser geruhte gestern, in Begleitung Sr. Erzell. des Herrn Grafen v. Grünne, die Ausstellung des österr. Kunstvereins mit einem längeren Besuche zu beehren.

— Ihre Majestät die Kaiserin hat vor wenigen Tagen den österr. Kunstverein mit Allerhöchstem Beifall beglückt.

— An die k. k. Finanz-Landesdirektion hat die Prager Handelskammer ein Gutachten in Betreff eines neuen Webstoffes erstattet, welcher unter dem Namen Patentwolle im Verkehr vorkommt, eigentlich aber Jute heißt. Es ist dieß ein in Ostindien von der Pflanze Cocchorus Cassularis herrührender Faserstoff, der zwischen dem Hauf und der Baumwolle steht. Die Engländer setzen darauf große Hoffnungen und glauben mit der Zeit der amerikanischen Baumwolle eine große Konkurrenz damit bereiten zu können. Diese Pflanze kommt namentlich in den Ebenen Bengalens vor und vereinigt merkwürdiger Weise die Eigenschaften des Flachses mit denen der Baumwolle. England erzeugt daraus Flanelle, Trikots, glatte Zeuge u., und es nimmt mit Leichtigkeit alle Farben an.

— Ein im Gironde-Departement durch den Gutbesitzer de Labarre mit Anpflanzung des chinesischen Zuckerrohrs, Sorgho genannt, angestellter Versuch hat ausgezeichneten Erfolg gehabt. Das Rohr erreicht

eine Höhe von 9 bis 12 Fuß, ist äußerst ergiebig an Zuckerstoff und liefert in allen seinen Theilen ein sehr nahrhaftes Viehfutter.

— Der Vordmayor von London wurde in der vorigen Woche von Polizeiwegen mit Strafe belegt, weil er das Trottoir vor dem Mansion-House nicht vom Schnee hatte reinigen lassen.

— In New-York gab eine Madame Coman einen glänzenden Ball zum Besten der Armen des Viertels Sing-Ponts. Jede Dame mußte im einfachen Calicot-Kleide erscheinen und dasselbe am andern Morgen zu den Directoren der Armenverwaltung des Districts schicken. Ungefähr 400 Personen waren der Einladung gefolgt.

— Seit längerer Zeit haben förmlich organisirte Räuberbanden, welche sich nahe an der Grenze, theils im Bereiche der beiden Banal-Grenzregimenter und des Liskaner-Regiments, theils in Bosnien aufhielten, die Sicherheit der dortigen Gemeinden im hohen Grade gefährdet. Wie nun die „Agramer Ztg.“ mittheilt, wurden kürzlich sämtliche Räuber, welche unter Anführung des Tadic und Dosen sich bei mehreren größeren Raubthaten betheiligten und überhaupt seit einigen Jahren, sowohl in den Bezirken der beiden Banal-Grenzregimenter, als in dem angrenzenden Theil Bosniens ihr Räuberhandwerk trieben, aufgefangen und theils in Bosnien, theils auf österreichischem Gebiete in sicheren Gewahrsam gebracht. Eben so ist eine Anzahl von Dieben, Heflern und Helfershelfern gefänglich eingezogen, deren Zahl in den Bihacer Gefängnissen allein bei dreihundert beträgt. Es gelang auch, des berühmten Räuberanführers Michael Tadic selbst habhaft zu werden, und es wurde derselbe in der Waldgegend Dubowik unweit des Dorfes Klein-Dnista, Krupaer Nahie, von einem türkischen Streifkommando nach einstündigem Kampfe erlegt. Der Kopf des Tadic war zur Konstatirung seiner Person nach Bihac gesendet.

* Eine Verordnung des k. k. Finanzministeriums behufs der Uebertragung der Einzahlungen auf das National-Ansehen von einer Anlehenskassa auf eine andere, wirksam für alle Kronländer, ist erschienen und von einer Vorschrift über die Durchführung derselben begleitet.

* Aus Verona, 8. Februar, läßt sich die „Austria“ schreiben:

Der strenge Winter, der heuer auch in Oberitalien herrscht, steigert die Noth der ärmeren Volksklassen um so mehr, als sie nicht gewohnt sind, sich um wohlverwahrte Wohnungen und wärmere Winterkleider viel zu kümmern. Allgemeine Freude erregte es daher, daß die Regierung, in Berücksichtigung des Nothstandes, trotz der eingetretenen Kälte, die Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten anordnete.

Bis die günstigere Jahreszeit eine vermehrte Thätigkeit gestattet, sollen auf der Linie von Treviso bis zum Tagliamento 1908 Arbeiter und 100 Fuhrwägen, auf der Tiroler-Linie in der Provinz Verona 2017 Arbeiter und 3 Fuhrwägen, in Südtirol 1163 Arbeiter und 28 Fuhrwägen, dann auf der Linie Coccaglio-Bergamo 596 Arbeiter und 45 Fuhrwägen, mithin im Ganzen 5684 Arbeiter und 176 Fuhrwägen in Beschäftigung verbleiben.

Wien. Wir theilen in Folgendem aus der zwischen der österreichischen und moldau'schen Regierung abgeschlossenen Konvention bezüglich der Verpflegung, Bequartierung und Weiterbeförderung der kais. österr. Truppen, so wie ihrer Erfordernisse, die wesentlichsten Bestimmungen mit:

Die Verpflegung und Fouragebedürfnisse werden von den Truppenkommandanten in der Regel durch Lieferungskontrakte sichergestellt werden; wo dieß nicht der Fall ist, werden dieselben von der moldau'schen Regierung gegen die kurrenten Preise des Districts beigebracht.

Bei Aufstellung der Ararialbacköfen wird das nöthige Material, als Ziegellehm u. s. w., vom Lande unentgeltlich beigebracht und auch für Beschaffung des erforderlichen Brennmaterials gegen die von dem österr. Staateschätze zu vergütenden kurrenten Preise Sorge getragen.

Die zur Bequartierung der österr. Truppen und Verwahrung ihrer Effekten benötigten Gebäude wer-

den ebenso wie die Lagerungsbedürfnisse vom Lande unentgeltlich beigebracht.

Wenn die österr. Truppen bei den Einwohnern einquartiert sind, gebührt sowohl der Generalität als den Offizieren und Militärbeamten jeden Ranges die angemessene Wohnung für sich und ihre Diener mit der nöthigen Einrichtung. Die Mannschaft, vom Unteroffizier abwärts, erhält eine reine Lagerstätte. Für die Beistellung dieser Bedürfnisse hat die Ortsobrigkeit zu sorgen. Die nöthigen Stallungen für Pferde sammt Streustroh, Stallrequisiten und Beleuchtung sind gleichfalls einzuräumen.

Eben so sind alle diese Erfordernisse, wenn die Einquartierung in Kasernen und öffentlichen Gebäuden stattfindet, beizustellen, ohne daß die österreichische Regierung irgendwie dafür Vergütung zu leisten hat.

Das kais. österr. Militär hat die Anforderung zur Beistellung der Unterkunft an die Ortsobrigkeit, bezüglich an die aufgestellten Quartierskommissionen zu stellen.

Die Anforderungen des mit der Bequartierung betrauten Offiziers sollen sich stets auf den strengen Bedarf beschränken.

Ueber die beigebrachten Quartiere und Räumlichkeiten wird den Lokalbehörden auf Verlangen eine spezielle Bestätigung ausgestellt werden.

Jedesmal, wenn eine neue Truppenabtheilung kasernirt wird, werden ein österreichischer Offizier mit einem moldau'schen Abgeordneten den Zustand der Gebäude genau untersuchen und auch vor dem Abmarsch der Truppen wird dasselbe geschehen, damit die einer böswilligen Beschädigung des Gebäudes oder der Einrichtung Schuldigen bestraft und der Schade im Falle der Zahlungsunfähigkeit des Schuldigen von der k. k. österr. Regierung ersetzt werde.

Für die Errichtung der Spitäler für das österr. Militär hat die jedesmalige Ortsbehörde nach Einvernehmen mit dem Truppenkommandanten zu sorgen. Beleuchtung und Beheizung hat die österr. Regierung zu bestreiten. Sollte ein österr. Soldat in einem moldau'schen Militär- oder Zivilspital untergebracht werden, so wird er daselbst unentgeltlich vollkommene Pflege erhalten.

Die moldau'sche Regierung verpflichtet sich, die der österreichischen Armee, in so weit ihr eigenes Fuhrwesen nicht ausreicht, noch erforderlichen Transportmittel beizustellen, wofür von den österreichischen Truppen 4 Piaster 16 Para per Station von der zweispännigen Ochsen- oder Pferdefuhr dem Transportleister auf die Hand in klingender Münze zu bezahlen sind. Als Station gelten die gewöhnlichen Poststationen, außer der Postroute ein Weg von 4 Gehstunden. Die Ladung hat 350 Orca nicht zu übersteigen.

Falls für den Dienst der Feldpost Wägen oder Pferde benötigt werden, sind diese vom Lande gegen Vergütung der üblichen Preise auf Verlangen beizustellen.

Alle Briefe und Paquete, welche den Dienst der k. k. Truppen betreffen, sobald sie mit dem kais. österr. Siegel versehen sind, werden von den moldau'schen Postämtern unentgeltlich befördert.

Für die Verwendung von Estafetten werden die üblichen Gebühren von der österreichischen Regierung vergütet.

Die von österr. Militärs herrührenden oder an dieselben gerichteten Privatbriefe oder Paquete unterliegen dem gewöhnlichen Tarife.

Eben so sind auch die Kuriere und andere Individuen der österr. Armee, welche mit der Post reisen, gehalten, die Postauslagen nach dem gewöhnlichen Tarife zu bezahlen.

Die für die österr. Truppen bestimmten oder derselben angehörigen Ausrüstungs- und andere Gegenstände, sollen von Entrichtung der Zollgebühren, oder wie immer Namen habenden Aufschlägen, sowohl bei der Ein- als Ausfuhr, als auch im Innern des Landes, befreit sein.

Die mit einer Marschrouten oder mit einer ihrer Eigenschaft ausweisenden offenen Ordre reisenden Militärs sollen, unbeschadet der zollämtlichen Kontrolle, gleichfalls von jeder Zoll- und Mauthgebühr sowohl für ihre Person, als für ihre eigenen Effekten ausgenommen sein.

Die im Dienste reisenden österr. Kuriere sollen überdieß für ihre Person, wie ihre Effekten, ihre Bücher und Paquete von aller Untersuchung bei den Zollämtern befreit sein.

Der Oberkommandant der österr. Truppen wird durch einen Tagsbefehl ausdrücklich verboten, von den Lokalbehörden oder Einwohnern irgend eine Leistung zu fordern, welche nicht durch die gegenwärtige Ueberkunft bestimmt oder vorgesehen ist.

An den Orten, wo es der Armee-Oberkommandant für notwendig erkennen sollte, werden österreich. Platzkommandanten bestellt werden, welche als Mittelorgane zwischen den Truppen und den Lokalbehörden dienen werden.

Die kais. Regierung wird für die klaglose Erhaltung der Straßen und Brücken, so wie für die energische Abhilfe bei allfälliger Unterbrechung der Kommunikationen Sorge tragen und den dießfälligen Reklamationen der Truppenkommandanten bereitwillig und thätig entsprechen.

Diese Bestimmungen treten vom Zeitpunkte des Einrückens der österreichischen Truppen in die Moldau in Kraft.

Triest, 11. Februar. Mit dem Dampfer „Australia“ ist, nebst anderen Passagieren, der Med. Dr. Ritter v. Genezik angekommen, ein geborner Oesterreicher, welcher sich längere Zeit hindurch in den oberen Nilländern, namentlich in Chartum, aufhielt. Dem Vernehmen nach begibt sich Herr Ritter von Genezik über Wien nach Linz. Er soll äußerst interessante Sammlungen mitbringen.

Deutschland.

In Württemberg wird die Einbringung einer Gelderlöszins bei den Kammern durch das Kriegsministerium erwartet, und soll dieselbe, dem Vernehmen nach, vor der Hand 3 Millionen betragen.

Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß auf die vom Bundestage eingelaufenen Beschlüsse dem Kriegsministerium am 7. ein außerordentlicher Kredit von 1,800,000 fl. eröffnet wurde, womit in kürzester Frist nach den Bestimmungen der Bundeskommission die Ergänzungen an Material, Mannschaft und Pferden beschafft werden sollen. Namentlich an Zugpferden fehlt es der Artillerie und dem Train, da der jetzige Friedensstand kaum ein Drittel des Bedarfs deckt. Die nöthige Anzahl Pferde ist übrigens im Lande selbst vorhanden, sie sind bereits ausgemustert und aufgezeichnet, sie dürfen nur eingezogen werden.

Der königl. Flügeladjutant Oberst Freiherr v. d. Lann ist aus Berlin am 8. Nachts mit dem Gilzug der Eisenbahn wieder in München eingetroffen; die „Allg. Ztg.“ setzt bei: eine Reise desselben von Berlin nach Wien scheint nicht beabsichtigt gewesen zu sein und vielleicht durch die inzwischen in Frankfurt erzielte vorläufige Verständigung nicht mehr nothwendig zu sein.

In den letzten Tagen sind Münchner Pferdebesitzer in die Provinzen abgereist, um eine sehr beträchtliche Anzahl Pferde für die Armee anzukaufen. Man nimmt an, daß bei dem guten Stand der Pferdezucht der dormalige Bedarf, sowohl an Reit- als Fahrpferden, im Lande selbst gedeckt werden könne.

Italien.

Das Journal „il Piemonte“ bespricht die österreichische Politik. Es mögen hier einige Stellen folgen, wie sie das Turiner Blatt liefert:

„Ohne mit Rußland zu zerfallen, ohne Hand in Hand mit dessen Gegnern zu gehen, hat Oesterreich bereits größere Eroberungen gemacht, als es nach zwei glücklichen Feldzügen zu hoffen im Stande gewesen wäre; die kriegsführenden Mächte begeben sich zur Konkurrenz an seinen Hof; die Geschicke Europa's werden in einem Rathe erwogen, dessen Vorsitz es zu behaupten gewußt hat. Preußen hält sich noch immer neutral; höchstens verlangt es als besondere Vergünstigung, von einem Kongreß nicht ausgeschlossen zu werden, in dessen Verhandlungen es, wie es wohl fühlen muß, seit langer Zeit jeden Einfluß verloren hat. In der ganzen orientalischen Frage hat sich Preußen von

Großbritannien.

Oesterreich immer um einen Schritt überflügeln lassen, und doch konnte es Preußen nicht entgehen, daß von der Handhabung dieser Frage die Suprematie, oder, wie man zu sagen pflegt, die Hegemonie in Deutschland abhängt. So lange die Verhältnisse so stehen, liegt es am Tage, daß Oesterreich in Deutschland, wie in Europa, Meister der Situation ist. In den Gemüthern der Deutschen hat eine totale Umwälzung stattgefunden. Preußen hat die Geduld seiner unermüdblichen Verfechter erschöpft. Deutschland hat jetzt nur das Mögliche im Auge. Oesterreich besißt die Donau und beherrscht den Rhein. Die Schlüssel zum Handelsverkehr und so auch zu den Herzen aller Deutschen sind in seinen Händen. Was Maximilian und Karl V. vergeblich anstrebten, erfüllt sich unter den Auspizien des Kaisers Franz Josef. . . .

Ist aber der Fall oder die Demüthigung Rußlands eine vollbrachte Thatsache? Oder sind diese Ereignisse etwa als unvermeidlich und unmittelbar bevorstehend zu betrachten? Werden Oesterreich und Deutschland zu deren Beschleunigung und Reife beitragen?

Es sind dieß ernste Fragen, die aber erst nach den Thatsachen entschieden werden können. Mittlerweile glauben wir bezüglich der orientalischen Frage annehmen zu dürfen, daß in Deutschland nur ein Geist und ein Wille sei. Berlin hat abdizirt. In Wien allein kann man, was man will.“

Frankreich.

Paris, 10. Februar. Der „Moniteur“ bringt folgende Note: „Es ist nützlich, die Organe der Oeffentlichkeit, sowohl in Frankreich wie im Auslande, an die gebieterischen Pflichten der Behutbarkeit zu erinnern, welche die Sicherheit und das Interesse unserer Waffen ihrer Vaterlandsliebe und ihrer Unparteilichkeit auferlegen. Um die übrigens so wohlberedigte Ungebild ihrer Leser zu befriedigen, veröffentlichen die Journale über die militärischen Unternehmungen in der Krim Nachrichten, die mitunter richtig, meistens aber falsch sind und die ihnen entweder vom Kriegsschauplatz zugehen oder aus Briefen entnommen sind, welche von Offizieren oder Soldaten an ihre Familien geschrieben wurden. Wenn diese Nachrichten falsch sind, so führen sie die Meinung irre; sind sie richtig, so haben sie einen noch erheblicheren Nachtheil; denn sie machen dem Feinde einen Theil der durch die Ober-Generale in ihren geheimen Berathungen vereinbarten Pläne und Angriffsmittel kund und alles das, was seinen Blicken undurchdringlich sein sollte, wird ihm enthüllt durch diese unklugen Wiederholer aus dem Lager der Verbündeten. Im einen wie im andern Falle ist diese Veröffentlichung gefährlich, strafbar sogar, und wenn sie in den Ländern, wo die Erörterung völlig frei ist, nicht unterdrückt werden kann, so wird es sicherlich genügen, auf die Bedeutung dieser beklagenswerthen Ausplauderungen hinzuweisen, um sie fortan unmöglich zu machen. Jedermann wird gewiß begreifen, daß die aus dem Lager vor Sebastopol über die Belagerungsarbeiten geschriebenen Briefe nicht für die Russen bestimmt sind. Diese vertraulichen Korrespondenzen in Journal-Artikel umgestalten, heißt das so kostbare Blut der heldenmüthigen Belagerer gefährden. In Kriegszeiten ist das Schweigen bisweisen eine heilige Pflicht für die, welche alle Tage zum Publikum reden. Wenn die Journale dadurch etwas an Interesse einbüßen, so gewinnen sie dadurch viel an Würde. Wir sind nicht mehr in der Zeit, wo der Krieg im Auslande nothwendig die Diktatur im Innern herbeiführte. Die Regierungen, welche die Ehre und die Verantwortlichkeit eines großen, für die Unabhängigkeit und das Gleichgewicht von Europa begonnenen Kampfes acceptirten, haben nicht, wie andere Regierungen, Gesetze der öffentlichen Wohlfahrt zu erlassen nöthig gehabt. Sie haben auf die Weisheit der Meinung gerechnet, wie auf den Heldennuth, die Geduld und die Selbsterläugnung ihrer Armeen und Flotten. Sie haben sich in keinem Punkte getäuscht. Sie werden sich eben so wenig täuschen, wenn sie von der Presse aller Länder die Behutbarkeit der Vaterlandsliebe verlangen.“

London, 9. Februar. Die gestrige Oberhaus-Sitzung begann wie üblich um 5 Uhr. Lord Pannure nahm seinen Sitz auf der vordersten Ministerbank ein; auf der nächsten Bank, näher der Schranke des Hauses, saßen Lord Aberdeen und der Herzog von Newcastle. — Lord Lyndhurst zog die früher angemeldete Motion (auf Mißbilligung des Krim-Feldzuges) zurück; dieselbe sei zwar auf das neue Ministerium eben so anwendbar wie auf das alte, da er in seiner Zusammensetzung kaum ein Unterschied bemerke; allein in Anbetracht der Noth des Augenblicks halte er es für Pflicht, der neuen Regierung mit Nachsicht und dem besten Erwarten entgegenzukommen. Der Marquis of Clanricarde stimmt dieser Ansicht vollkommen bei und wünscht, die Regierung möge die nöthigen Ausweise über die Zustände im Lager für den Zusammentritt des Parlaments (nach den Minister-Neuwahlen) bereit halten, um der vorausichtlichen Fluth von Interpellationen über den Gegenstand zuvorzukommen. Lord Granville (der neue Conseilpräsident) beantragt darauf die Vertagung des Hauses auf eine Woche und knüpft daran eine Reihe wohlwollender Rückblicke und trostreicher Versprechungen. So viel er wisse, könne man kein Mitglied irgend einer Partei eines Mangels an Sinn für das Gemeinwohl zeihen, obgleich über die lange Dauer der ministeriellen Verwickelungen geklagt werde. Was die neue Verwaltung betrifft, so werde sie den Krieg mit Kraft und Nachdruck betreiben und trotz der Leiden der Armee dürste man nicht den Kopf hängen lassen, die Hilfsquellen Englands seien unerschöpflich und seine Allirten voll Treue und Anhänglichkeit. Darauf erklärt Lord Derby, warum er auf die Bildung einer konservativen Regierung verzichten mußte. In Bezug auf die gegenwärtige schicksalschwere Krisis in Europa wolle er nur bemerken, daß ein Minister, der einen ungenügenden Friedensschluß herbeiführen wollte, sich einer großen Verantwortlichkeit aussetzen würde; eine noch größere Verantwortlichkeit aber würde auf Jenen lasten, die den Krieg einen Augenblick länger als nöthig fortführen würden. Darauf gab auch der greise Marquis of Lansdowne eine Darstellung der Ministerkrisis und der von ihm selbst darin gespielten Vermittler-Rolle. Er habe Lord Palmerston, als derselbe auf Schwierigkeiten stieß, zur Ausdauer um jeden Preis aufgemuntert, da es sich nach seiner Ueberzeugung nicht mehr um die Frage handelte, ob das Land eine Palmerston'sche, sondern ob es überhaupt eine Regierung erhalten solle. Was ihn (Lansdowne) persönlich betrifft, so blieb er nur mit Widerstreben und lediglich aus Pflichtgefühl im Ministerium. Die Regierung müsse nicht nur auf ihre Parteifreunde, sondern auch auf den Patriotismus aller Mitglieder in beiden Häusern rechnen. Indem der greise Marquis zuletzt zur Einigkeit ermahnt, stellt er der Versammlung vor, daß die repräsentativen Institutionen jetzt ihre Feuerprobe bestehen müßten. Lord Malmesbury nahm von der neulichen Rede Grey's Notiz und bemerkte, daß die von dem edlen Earl befürwortete Reform bei der Generalität dasselbe System der Profitenmacherei (joppins) hervorbringen würde, welches bei der Admiralität existirte. Die Armee verdiene nicht den Vorwurf der aristokratischen Ausschließlichkeit, und bedürfe keiner Reform, denn die Armeeliste zeige, daß unter 100 Grenadiergarde-Offizieren nur 18 aus Pair'sfamilien stammen. Der neue Kriegsminister sollte sich ja nicht durch das Geschrei des Tages zu voreiligen Neuerungen treiben lassen. Darauf entgegnete Lord Pannure, Reformen erachte er für unumgänglich, ohne in diesem Augenblick sagen zu können, was für Maßregeln, wann er sie vorschlagen und bis wann er sie ausführen werde. Er könne sich einiger Erfahrung rühmen, da er 12 Jahre als Offizier (bei den Hochschotten) und 8 Jahre als Kriegsekretär (unter dem Namen Fox Maule) gedient. Jedemfalls könne er die reinste Absicht versprechen; bei Ernennungen werde er nichts als das Verdienst berücksichtigen. Sollte er sich der Aufgabe nicht gewachsen fühlen, so werde er ohne Zögern zurücktreten. Der

Carl of Roden wünscht Lord Pannure den besten Erfolg und legt der Regierung an's Herz einen allgemeinen Betrag für das Heil der Armee anzunehmen. — Die Fischereien-(Vertrag) Bill geht durch's Komitee und das Haus verträgt sich auf eine Woche.

In der Unterhaus-Sitzung fragte Mr. Rich den Schatzkanzler, ob er das amtliche Aktensstück vorlegen könne, aus welchem er die neulich ausgesprochene Ueberzeugung geschöpft, daß in der Krim noch 28.200 Mann Engländer (Matrosen, Seesoldaten und Spitalbewohner ungerchnet) unter den Waffen stehen. Eine Abschrift eines solchen Dokuments würde dem Parlament und der Nation die größte Freude bereiten. Mr. Gladstone glaubt, er brauche kaum zu erwähnen, daß er lediglich mitgetheilt, was ihm von Seiten des Militär-Departements berichtet worden; übrigens habe er nicht gesagt, daß 28.200 Mann unter Waffen stehen, sondern „daß 28.200 Mann“ in Erfüllung ihrer Militärpflicht sich vor Sebastopol befinden.“ (Oh! oh!) — Mr. Gladstone beantragt darauf die Vertagung des Hauses auf eine Woche; Oberst Sibthorp protestirt. Das Haus konstituirte sich als Bewilligungskomitee und votirt 1.600.000 Pf. St. Marine-Voranschläge. Mr. Williams ersucht den Admiral Berkeley, den Admiraltätsbehörden in den Kriegshäfen etwas mehr Dienst-eifer und Humanität zu predigen. In Plymouth kam jüngst eine Kompagnie Sappeurs mit einem frühen Eisenbahnzuge an, um nach der Krim eingeschifft zu werden. Den ganzen Tag ließ man sie ohne Tranke und Speise im Proviantthof eingesperrt; als sie endlich des Abends an Bord der „Prinzeß Alice“ kamen, war es kein Wunder, daß der Fasttag sie meuterisch gestimmt hatte. Plymouth liege ja nicht in der Krim; bei den Unsummen, die England auf seine Armee und Flotte verwendet, sei diese Wirthschaft ein Skandal. — Lord J. Russell brachte eine Bill zur Beförderung des öffentlichen Unterrichts in England und Wales ein, mit dem Bemerkten, daß er es der Regierung überlasse, die Maßregel weiter auszuführen. Mr. Butt fordert den Schatzkanzler auf, seine Aufgabe, daß 30.000 Mann Engländer in der Krim stehen, zu erhärten, und bemerkte, daß nach den ihm zugekommenen Privatberichten die dienstfähige Mannschaft keine zwölf Tausend Mann beträgt. Darüber entspinnt sich eine lebhaftere Konversation, an der auch Lord J. Russell Theil nimmt, und zwar sucht der gewesene Conseilpräsident den Widerspruch zwischen den offiziellen und den Privatberichten auszugleichen; in jenen seien alle Offiziere, Sergeanten u. s. w. mitgerechnet; in den letztern nur die Bajonnete gezählt. Nach der Aussage eines aus der Krim angekommenen Zivilisten sei die große Masse der Armee vollkommen schlagfertig. Endlich nimmt er den Oberfeldherrn Lord Raglan gegen die Ausfälle einer „frehen und ausgelassenen“ Presse in Schutz. Mr. S. Wortley, Mr. W. Hecourt und Mr. G. Dundas versichern, es stehe mit der Armee nicht so arg als man aussprengt, und der Schatzkanzler bittet um Vorsicht und Rücksicht nach allen Seiten; pessimistische Angaben könnten großes Unheil anrichten.

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Madrid meldet, daß die Regierung in der Cortessitzung vom 5. d. den Gesetzentwurf in Betreff der Kirchengüter vorlegte, worin sie die Ermächtigung zum vollständigen Verlaufe aller Besitzungen der Ordens- und weltlichen Geistlichkeit in Spanien verlangt. Die Cortes nahmen diesen Gesetzentwurf mit zahlreichen Beifallsbezeugungen auf.

Telegraphische Depeschen.

* London, Dienstag Abends. (Unterschied.) Der „Globe“ meldet, Lord Clarendon versicherte einer Kaufmanns-Deputation, die Donaublokade sei sofort aufgehoben worden, die übrige Blokade werde strengstens gehandhabt. Ueber den preussischen Landhandel sei nichts entschieden.

(Oest. Corresp.)

